

Farben des Unglücks

Von ChocolateChip

Farben des Unglücks

Rosinante wusste, dass sie nahe waren als es immer kälter und kälter wurde. Auf ihrem kleinen Boot befand sich leider keine Kabine also wickelte er den bewusstlosen Law in eine warme Decke, schlüpfte selber in seinen Federmantel und nahm den Jungen auf den Schoß, in der Hoffnung ihn so noch mehr wärmen zu können. Laws Atem ging stoßweise und das Fieber schüttelte seinen kleinen Körper. Für einen Dreizehnjährigen war er seiner Meinung nach zu klein, aber das konnte auch daran liegen, dass er selber fast drei Meter groß war, also versuchte der Donquixote sich nicht allzu viele Gedanken darüber zu machen. Sobald Law geheilt war und sie ihre Reise fortsetzten konnten – weit weg von seinem Bruder Doflamingo – konnte er sich immer noch darum kümmern. Seine Prioritäten lagen gerade ganz woanders.

Die eine oder andere Eisscholle driftete an ihrem kleinen Boot vorbei und Rosinante musste all seine – wenn auch fast gar nicht vorhandene - Geschicklichkeit aufwenden um ihnen auszuweichen. Minion Island konnte er bereits von weitem sehen jedoch wusste er nicht wie lange er noch brauchen würde um die Insel zu erreichen. Er kramte seine Seekarte heraus und suchte sich einen Anlegeplatz, von wo aus das Paar nicht sichtbar war und unbemerkt an Land gehen konnte. Auf einer Seite befanden sich Klippen doch er hoffte, dass er die Insel dann kletternd erreichen konnte. Er korrigierte seine Route ein wenig und steuerte auf diese Klippe zu. Es war Nacht, jedoch reflektierte das Eis um ihn herum das wenige Licht, das vom Mond schien genug, damit er auch ohne Fackel etwas sehen konnte. Ein Brand an Bord war das Letzte, das er gebrauchen konnte.

Plötzlich schien das Licht jedoch nicht mehr weiß sondern wurde in allen möglichen Farben des Regenbogens reflektiert und ein Blick von der Karte weg in den Himmel verriet Rosinante worum es sich dabei handelte. Bunte Nordlichter hatten ihren Weg in den Himmel gefunden und schienen ihm ein letztes, schönes Spektakel schenken zu wollen. Denn Rosinante wusste: Für ihn würde es wohl kein gutes Ende nehmen, falls er Doflamingo über den Weg laufen würde. So schön die bunten, tanzenden Lichter am Himmel auch waren, soviel Melancholie verursachten sie in Rosinantes Inneren. Er hatte die Lichter in seiner Vergangenheit bereits zweimal erblicken können, doch jedes Mal war seine Situation nicht die beste gewesen.

Das erste Mal war, als er und Doffy noch Kinder waren, ihre Mutter war bereits verstorben und sie mussten sich und ihren Vater durch das Durchwühlen von Müll und Stehlen durchbringen. Es wurde auf der Insel immer kälter auf der sie gelebt hatten, und sie wussten, dass ein grausamer Winter auf sie wartete.

An einem Abend hatten sich die beiden Kinder wieder auf den Weg gemacht um ihre knurrenden Mägen zu füllen, doch die Dorfbewohner vertrieben sie ehe sie auch nur genug für einen hatten sammeln können. Sie flüchteten in den Schutz des Waldes und versteckten sich in einem hohlen Baum, solange bis die Einwohner, die sie jagten, wieder in der Ferne verschwunden waren. Doflamingo hatte seine Arme um den zitternden Rosinante gelegt und seinen Kopf an seine Brust gedrückt. Er hatte so gehofft, das Wimmern seines kleinen Bruders zu dämpfen und es schien geholfen zu haben, da sie nicht bemerkt wurden und so einer erneuten Prügelattacke entkommen waren.

Als sie sicher waren, dass niemand mehr hinter ihnen her war, wagten sie sich aus ihrem Versteck heraus. Rosinante hielt ihre erbärmliche Beute mit einem Arm fest, während er an der anderen Hand von Doffy durch den Wald geführt wurde. Er versuchte seine Tränen zu unterdrücken und doch konnte er nicht anders als stumm vor sich hinzuweinen. Nur leises Wimmern verließ seine Lippen auf die er biss um nicht zu laut zu sein. Doflamingo passte darauf auf, dass der Jüngere nicht über seine eigenen Füße fiel.

Keiner von den beiden Kindern sagte ein Wort, aus Angst, dass sie doch noch gefunden werden würden und man ihnen ihr Essen wegnahm, was bei den Dorfbewohnern sowieso nur wieder im Müll landen würde. Nach einer Weile erreichten sie einen kleinen, freiliegenden Hügel, auf dem sie es sich gemütlich machten. Doflamingo nahm ihr Beute und legte sie zwischen ihnen ab und trotz Sonnenbrille, konnte man sehen wie frustriert er war. Alles was sie hatten erbeuten können war ein angebissener Apfel, eine bereits braune und zermatschte Banane und einen trockenen, halb aufgeessenen Laib Brot. Zumindest war er nicht schimmelig, sonst hätten sie ihn wegwerfen müssen, denn schlimmer als Hunger wäre eine Krankheit gewesen.

Rosinante beobachtete seinen Bruder dabei wie der alles aufteilte und ihm seine Portion entgegenstreckte. Verheult nahm er das Essen entgegen und senkte seinen Blick auf den Boden. Sie hätten mehr gehabt, aber auf der Flucht war er wie immer gestürzt und hatte seinen Anteil verloren. Nur das was Doflamingo in seinen Händen gehalten hatte, konnten sie retten. Der jüngere der beiden Brüder konnte nicht anders als ihm anfangen die Tränen die Wangen runterzulaufen.

„Es... Es tut mir leid, Bruder. Wenn ich nicht hingefallen wäre hätten wir mehr“, schluchzte der junge Rosinante und verdeckte seine Augen hinter seinen kleinen Händen, da er sich so sehr schämte.

„Du brauchst dich für rein gar nichts zu entschuldigen, Rosi!“, meinte sein Bruder aufgebracht und dem Jüngeren liefen nur noch mehr Tränen die Wangen hinab. Doflamingo robbte zu seinem Bruder und nahm ihn dann tröstend in den Arm.

„Vater ist an allem Schuld. Wäre er nicht, dann würde Mutter noch leben und wir müssten nicht hungern und im Dreck leben!“ Rosinante wusste nicht was er sagen sollte. Er mochte es nicht wenn Doffy so sprach, aber er traute sich auch nicht etwas dagegen zu sagen.

Eine Weile hielt Doflamingo seinen kleinen Bruder im Arm und versuchte ihn zu trösten. Rosinante fiel es in dem Moment sehr schwer sich wieder zu fassen. Er konnte sich nicht daran erinnern, jemals so viel geweint zu haben wie an jenem Abend. Abgesehen vom Tod und der Beerdigung ihrer Mutter. Aber irgendwann versiegten die Tränen doch und zurück blieben geschwollene und rote Augen, die Rosinante hinter seinen Haaren zu verstecken versuchte.

„Rosi! Schau mal!“ Doflamingos Stimme ließ ihn aufschauen. Er sah wie Doffy in den Himmel zeigte und er folgte mit seinem Blick. Es war mittlerweile dunkel geworden und unzählige Sterne waren zu sehen. Aber das war es nicht was Doflamingo ihm zeigen wollte. Über den gesamten Himmel erstreckten sich Lichter, die den jüngeren der beiden Brüder an einen Regenbogen erinnerten, und doch völlig anders waren.

„Was ist das? Es ist schön“, flüsterte Rosinante heiser.

„Das sind Nordlichter. Ich habe in einem Buch davon gelesen!“, meinte Doffy und wuschelte seinem kleinen Bruder durch die Haare. Stumm und mit Begeisterung blickten die beiden Jungen in den Himmel bis Doflamingo die Stille abermals unterbrach.

„Ich verspreche dir, Rosi. Bald wird es uns wieder gut gehen und ich werde auf dich aufpassen. Ich habe Freunde gefunden, die uns helfen werden! Und dann sehen wir uns die Lichter noch einmal gemeinsam an.“

Wenn Rosinante zu dem Zeitpunkt geahnt hätte, dass sein Bruder die Ermordung ihres Vaters geplant hatte, dann hätte er sich nicht so sehr über seine Worte gefreut.

Das zweite Mal als er diese Lichter erblickt hatte, war viele Jahre später. Nachdem Rosinante bei der Marine aufgewachsen war, fern von seinem Bruder, hatte er die Mission angenommen, eben jenen zu infiltrieren, der nun Pirat geworden war.

Doflamingo hatte ihn mit offenen Armen empfangen und zum einen hatte sich Rosinante gefreut seinen Bruder wieder zu sehen, egal was geschehen war. Aber er musste seine Gefühle hintenanstellen um sich auf seine Mission zu konzentrieren. Er musste vieles vor seinem eigenen Bruder verschweigen. Er wagte es nicht etwas zu sagen und so nahm Doflamingo an, er sei stumm. Rosinante fiel es so einfacher zu verschweigen wo er die letzten Jahre war, und dass er eine Teufelsfrucht gegessen hatte.

Doffys Crew misstraute dem Ankömmling noch, aber das war Rosinante egal. Er mochte keinen einzelnen von ihnen. Er war erst seit einigen Wochen bei den Piraten

und er hatte immer irgendjemanden an den Fersen kleben, weswegen er Sengoku noch nicht wegen seines Aufenthaltsortes kontaktieren konnte. Und da er sich zurzeit auf dem Schiff seines Bruders befand, war er nie alleine. Selbst wenn er hieß schlafen gehen, da Doflamingo darauf bestand seinen Bruder so nah wie möglich bei sich zu haben und ihn bei sich schlafen ließ. Riskieren aufzufliegen wollte er auch nicht.

Etwas frustriert befand er sich an Deck von Doflamingos schrecklichem Schiff – Ein Flamingo! – und hatte sich in seinen neuen Mantel aus schwarzen Federn gehüllt, da es kälter und kälter auf See wurde. Er wollte einen Moment der Ruhe haben und zündete sich eine Zigarette an, mit dem üblichen Nebeneffekt, dass nicht nur der Glimmstängel brannte, sondern auch er selbst. Da er unter ständiger Beobachtung stand, war schnell jemand zur Stelle, der ihn mit einer Decke löschte so, dass er in aller Ruhe rauchen konnte. Es war bereits Nacht, aber der Schlaf blieb ihm gerade fern.

Er schaute in den wolkenfreien Nachthimmel und versuchte die eine oder andere Sternkonstellation zu erkennen. Wenn er sich in der Zeit bei der Marine besonders einsam gefühlt hatte, dann hatte er das Gleiche getan. Und gerade fühlte er sich einsamer als jemals zuvor, auch wenn sein Bruder nur einen Katzensprung weit entfernt von ihm war. Er blies den beißenden Rauch aus seinen Lungen und lehnte sich vorsichtig an die Reling. Er wollte nicht wirklich ins Meer fallen und so zeigen, dass er Teufelskräfte hatte.

Er lachte fast humorlos auf, als der Himmel sich mit neuen Lichtern neben den Sternen erhellte. Rosinante kannte den Anblick. Nordlichter. Er hatte sich bei der Marine darüber informiert, aber in all den Jahren hatte er keine mehr gesehen, da das Wetter nie günstig war, egal wo er sich aufgehalten hatte.

Es dauerte auch nicht lange bis er eine weitere Präsenz neben sich spürte. Er brauchte nicht hinzusehen um zu wissen, dass Doflamingo sich zu ihm gesellt hatte. Seelenruhig rauchte Rosinante seine Zigarette weiter und beobachtete die Nordlichter über ihnen. Fast war es so, als würden sie mitten hindurch segeln, so sehr spiegelten sie sich auf dem schwarz gefärbten Meer.

„Und ich habe mich schon gefragt, wo du bleibst. Ich hatte schon Angst, du wärst anderswo eingeschlafen oder gar über Bord gegangen.“ Doflamingos Stimme klang amüsiert, und aus den Augenwinkeln heraus konnte Rosi sehen, dass sein Bruder nach oben sah, genau wie er einige Sekunden vorher.

„Ich habe es dir versprochen. Wenn es uns besser geht, dann sehen wir uns die Lichter noch einmal an.“ Doflamingo drehte sich nach diesen Worten zu Rosinante und auch er sah seinen Bruder an. Jedoch sagte er nichts dazu, und der ältere Donquixote hätte auch nicht damit gerechnet, da er immer noch glaubte, Rosinante sei verstummt. Rosinante hätte auch nicht gewusst, was er hätte sagen können. Denn er selbst fühlte sich nicht so, als würde es ihnen besser gehen. Er musste sich verstecken und Doflamingo war grausam und machthungrig geworden. Noch mehr als er es als Kind schon gewesen war.

Rosinante wandte den Blick wieder den Lichtern zu, da er nicht wollte, dass Doflamingo in seinen Augen lesen konnte. Seine Zigarette war vergessen abgebrannt

und er schnippte den übriggebliebenen Stummel ins Meer.

„Ich werde immer auf dich aufpassen. Das habe ich dir auch versprochen und ich werde mein Versprechen meinen einzigen noch lebenden Blutsverwandten gegenüber auch halten.“

Zu dem Zeitpunkt hatte Doflamingo noch nicht geahnt, dass der Verrat ihm gegenüber schwerer wiegen würde als das Band, das zwischen den Brüdern herrschte.

Er konnte seine Augen kaum von den Lichtern abwenden, jedoch schaute er auf den kleinen Körper in seinen Armen. Er sollte den Jungen eigentlich schlafen lassen und ihm diese gleiche Melancholie ersparen, die ihn mit den Jahren heimgesucht hatte und doch wollte er Law eine schöne Erinnerung bieten. Sein Blick wanderte wieder kurz zu den hauptsächlich grünen Lichtern, als er einen Entschluss fasste. Die bunten Farben, die das grün durchzogen, sollten auch in Laws Augen leuchten können.

„Hey, Law. Wach auf. Schau mal in den Himmel“, hauchte Rosinante und versuchte fröhlich zu klingen. Es sollte etwas Schönes sein, das Law aus seiner Bewusstlosigkeit holte. Der Marinekommandant rüttelte sanft an Laws Schulter und rief immer wieder seinen Namen, bis sich der kranke Körper anfang zu bewegen. Goldene, erschöpfte Augen öffneten sich und starrten Rosinante irritiert an.

„Schau mal in den Himmel. Ist das nicht schön?“, lächelte Rosinante und verschwand aus Laws Blickfeld damit dieser ohne sich den Hals verrenken zu müssen in den Himmel schauen konnte. Rosinante ließ den Jungen keine Sekunde aus den Augen, da er dessen Reaktion sehen wollte. Zuerst weiteten sich die Kinderaugen doch dann konnte Rosinante Begeisterung darin erkennen.

„Sobald du wieder gesund bist, schauen wir uns die Lichter auf der ganzen Welt an. Wie findest du das?“, fragte der Mann munter und ein Lächeln legte sich auf Laws Lippen.

„Das wäre schön“, meinte der Junge und wirkte glücklich. Beide hielten sie an einem Traum fest und hofften darauf, dass dieser Traum auch wahr werden würde.

Doch Stunden später, als die Lichter wieder verdeckt wurden, als Schnee anfang auf sein Gesicht zu fallen und ihn zu verdecken drohte, wusste Rosinante, dass dies nur ein Traum blieb. Als er seine letzten, schmerzenden Atemzüge nahm, legte sich ein Lächeln auf sein Gesicht, da er wusste, dass Law weiterleben würde, auch wenn sie die Nordlichter nicht mehr gemeinsam beobachten konnten.